

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abzugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Zustellung durch die Boten 2,- Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. ungewöhnlicher Ereignisse) der Betreffenden der Zeitung, der Druckerei od. d. Verlagsanstalt (Erscheinungen) hat der Betreffende keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis: Die kleingedruckte Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 30 Pfg., berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Ringe eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Verlagspreis-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29 148. Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Köhle, Groß-Okrilla

Nummer 60

Freitag, den 23. Mai 1919.

18. Jahrgang

Amtlicher Teil. Gier-Verteilung.

Gier dürfen nach oberbehördlicher Anweisung in Zukunft nur noch an Einwohner mit einem Einkommen bis zu 3100 Mark gegen abgestempelte Gierkarte verteilt werden. Bezugsberechtigter Einwohner werden ersucht, sich unter Vorlegung des neuen Steuerzettels und der Gierkarte 148 **Samstags den 24. Mai 1919** im Gemeindeamt - Gemeindeamt - zu melden. Gähnerhalter sind vom Gierbezugs ausgeschlossen.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Mai 1919.

Der Gemeindevorstand.

Zerkarten und Haushaltslisten.

Die Zerkarten werden **Donnerstag, d. 22. Mai von halb 6 bis halb 7 Uhr** in den bekannten Marktauskunftsstellen abgegeben.

Die bei dieser Gelegenheit mit zur Ausgabe kommenden Haushaltslisten bilden die Grundlage für die künftige Verteilung von ausländischem Mehl und Schweinefleisch. Diese Lebensmittel werden in Zukunft zu verschiedenen Preisen nach Maßgabe des Einkommens abgegeben.

Die Listen sind daher sorgfältig auszufüllen, zu unterzeichnen und bis **Samstags, den 24. Mai, mittags 12 Uhr** im Gemeindeamt abzugeben.

Die gestellte Abgabefrist ist unbedingt einzuhalten, da das Ergebnis noch am gleichen Tage einderichtet werden muß.

Wer die Listen nicht fristgemäß einreicht, hat zu gewährleisten, daß er die Auslandswaren zum höchsten Preise bezahlen muß.

Ottendorf-Okrilla, am 21. Mai 1919.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die englische Wochenschrift „Nation“ befaßt sich in ihrer Nummer vom 10. Mai vorwiegend mit den Friedensbedingungen, spricht sich sachlich gegen die territorialen und wirtschaftlichen Bedingungen aus und weist auf die Gefahren neuer Kriege hin. „Die Bedingungen“, sagt das Blatt, „sind ein Triumph der französischen Diplomatie. Sie bieten keine Basis für einen dauernden Frieden. Sie enthalten eine Anzahl schwerwiegender Bedingungen gegen die Vereinbarungen, unter denen der Feind entwaffnet wurde. Unter dem Deckmantel des Völkerbundes wird die Nachtzeit von Annexionen und die wahre Berechtigung der Nationalitäten verborgen. Keine freie Regierung und keine Friedensindustrie kann in Deutschland unter solchen Frieden bestehen. Es ist nicht der Friede der Gerechtigkeit, der den Willen der Alliierten gegenüber plädiert hat, und der sich keinen Bestand haben. Es genügt schon, daß deutsches Land willkürlich von Polen annektiert wird, um einen Streitplatz für künftige europäische Kriege zu bilden. Die Fortnahme der obigen deutschen Stadt Danzig mit dem besten Korridor durch ein Gebiet, in dem große Teile vorwiegend deutsch bleiben, und das isolierte Abschließen von Ostpreußen bieten die allerwollkommenste Gewähr für einen künftigen Krieg, welche die geistreiche Diplomatie Frankreichs erfinden konnte. Diese absolute Verhinderung von europäischen Völkern und Bevölkerungen, ohne auch nur den Anschein einer Befragung der Bewohner, ist der klarste Beweis für den Triumph des alten Geistes über den neuen nach dem Frieden.“ Ueber die wirtschaftlichen Bedingungen heißt es: „Für eine halbe Generation oder mehr im Falle der Nichterfüllung hat das deutsche Volk, das verkümmert und durch die Fortnahme seiner besten nationalen Hülfsmittel verarmt ist, sich langsam wieder freizuarbeiten unter einer Raubwirtschaft, die es zu harter Arbeit zwingt und ihm die Früchte der Arbeit nimmt, sobald sie reifen werden.“ Das wirtschaftliche System eines Landes wurde unter solchen Bedingungen funktionslos. Selbst Staatsmänner, die bei jeden Verhandlungspunkt für Billigkeit und Menschlichkeit sind, müßten bald gezwungen sein, die Unmöglichkeit zu erkennen, aus einem so von ihnen zusammengestrichenen Deutschland irgendwelche beträchtlichen Summen herauszubekommen. Es sei nur zu hoffen, daß das Volk dieses (Englands) und anderer demokratischer Länder sich nicht von seiner Pflicht aus den Vorkriegsblenden lassen werde, die diesen Frieden als einen „fait accompli“ und als den besten, der unter diesen Umständen zu erlangen war, hinstellen. Die Völker

mühten darauf bestehen, daß dieser schlechte Friede der Staatsmänner einen guten Frieden weiche, für den gekämpft worden sei. Aus New-York wird, wie der „Frankfurter“ aus dem Haag mitgeteilt wird, gemeldet: D. G. Willard, der Herausgeber der amerikanischen Wochenschrift „The Nation“, der vor einiger Zeit in Deutschland weilte und auf Grund der Eindrücke, die er bei dieser Gelegenheit gewonnen, die Entente dringend vor Gewaltbedingungen warnte, bezeichnete den Inhalt des vorliegenden Friedensvertrages als unverschämte Raube und Verrätherie.

Die Frühjahrsoffensive der russischen Bolschewiken, die schon seit Monaten ansetzt wurde, hat nunmehr begonnen. Wie von besonderer Seite aus Liebau gemeldet wird, haben die Sowjettruppen am Abend des 18. Mai an der namien haltschen Front von Schloß bis Bunske den „Armeinen“ Angriff angelegt, nachdem die milde Bitterung der letzten Tage die Wege einigermaßen benutzbar gemacht hat. Die Räumung ist noch im Gange; über den Ausgang ist noch nichts zu sagen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 22. Mai 1919

Auf dem morgen Freitag Abend stattfindenden Vortrag des Herrn Pastor Dr. theol. Fuchs aus Radeberg im Saalhof zum Tisch „Brauchen wir einen Bolschewismus in Deutschland“ sei auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht.

Für die hiesige Pfarrstelle, die durch den Abgang des Pastors Dr. J. frey wird, sind von den neun Bewerbern drei Verträge vorgeschlagen worden. Nachdem der eine Herr Pastor Waldweg in Reme bei Glöckchen zurückgetreten ist, werden die Herren 1) Diaconus Pastor Sogot aus Adorf am Sonntag (Kogate), den 25. Mai, 2) Diaconus Pastor König aus Großenhain am Himmelfahrtstage, 3) Garnisonpastor Dr. phil. Speditz aus Dresden am 2. Pfingstsonntag, soweit bis jetzt feststeht und wie wohl in hiesiger Kirche regelmäßig angekündigt werden wird, ihre Gast- und Probedpredigten halten. Es ist sehr zu wünschen, daß sich zunächst alle Glieder der Kirchengemeinde nächsten Sonntag, den 25. Mai vorm. 9 Uhr im Gotteshaus einstellen möchten, ebenso an den Tagen der Gastpredigten, um sich selbst ein Urteil zu bilden und für die Wahl derjenigen Geistlichen einzutreten, der ihnen am geeignetsten erscheint. Ist doch diese Wahl für unsern Ort von außerordentlicher Bedeutung.

Die Gültigkeit der Zerkarten für den laufenden Bezugszeitraum (Reihe 12) erlischt mit dem 27. Mai. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 12 Zucker kein Kleingeld mehr abgegeben werden. Vom 28. Mai ab gelten die Zerkarten aus Bezugsarten der Reihe 13, die auf die Zeit vom 28. Mai bis 8. September 1919 lauten. Die neuen Karten sind diesmal auf Wasserzeichenpapier (Kantepreisen) gedruckt, sodas Fälschungen und Nachdrucke ohne weiteres jedem erkennbar sind. Nur die mit Wasserzeichen versehenen Karten sind gültig. Die Annahme falscher Karten kann den Ausschluss vom Zuckerhandel wegen Unzuverlässigkeit und Verletzung nach sich ziehen.

Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einsehl. der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 19. bis 25. Mai kommt ausschließlich Buchweizen und Buchweizen zur Verteilung. Es erhalten auf die Reichsleischkarten Reihe „A“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsleischmarken 1 bis 10 125 gr Buchweizenfleisch oder 125 gr Buchweizen, Personen unter 6 Jahren auf die Reichsleischmarken 1 bis 5 65 gr Buchweizenfleisch oder 65 gr Buchweizen. Ein Anspruch auf Zuteilung einer bestimmten Sorte besteht nicht. Es muß vielmehr der Verbraucher einen entsprechenden Teil Wurst mit abnehmen. Gefäße zur Abholung sind mitzubringen.

Heraus mit den Rechnungslegungen der Kriegsgesellschaften! Eins muß die Verantwortlichkeit mit Entschiedenheit und Fähigkeit fordern. Das ist die öffentliche Rechnungslegung und die Rechenschaft seitens der Kriegsgesellschaften über ihre „legenereiche“ Tätigkeit seit Beginn. Das deutsche Volk hat ein Recht, ja die Pflicht zu erfahren, in welcher Weise und mit welchem Erfolge die Kriegsgesellschaften gearbeitet und zu dem erreichende beigetragen haben. Jede Aktienspekulation ist zur Rechenschaft ihren Beteiligten gegenüber in aller Öffentlichkeit verpflichtet, wie vielmehr müssen es die Kriegsgesellschaften sein gegenüber dem auf Leben oder Tod beteiligten deutschen Volk. Nur ein klarer, unermüdbar bester Tagesbericht der einzelnen Kriegsgesellschaften kann erlangen, ob das ihre Aufgaben, das

das deutsche Volk gegenüber den Kriegsgesellschaften ihrer Geschäftsfähigkeit und Geschäftstätigkeit befeht, berechtigt ist oder nicht und diese Gesellschaften reinigen oder entlasten. An einer solchen Entlastung müßte jede Kriegsgesellschaft das lebhafteste Interesse haben. Der Krieg ist zu Ende. Geheimnisse im Hinblick auf die Kriegsführung brauchen nicht mehr gewahrt zu werden. Landesbelange sind nicht mehr zu gefährden. Andererseits wird es für die Zukunft lehrreich sein, zu erfahren, was das deutsche Volk den Kriegsgesellschaften alles zu verdanken hat. Darum heraus aus der Dunkelkammer der Zurückhaltung und an das Licht der Öffentlichkeit mit den Rechenschaftsberichten und den Bilanzen!

Seit der am 1. April 1919 in Kraft getretenen Aufhebung der Gierzwangsbewirtschaftung sind aus allen Bezugsstellen zahlreiche Anträge auf Wiedereinführung der Gierzwangsbewirtschaftung beim Wirtschaftsministerium eingelaufen. Da Sachsen auch hinsichtlich der Eier auf eine starke Einfuhr angewiesen ist und deshalb eine Durchführung der Zwangsbewirtschaftung für Sachsen allein nicht zu dem erwünschten Erfolge führen kann, solange in anderen deutschen Bundesstaaten der Verkehr mit Gier freigelassen ist, hat das Wirtschaftsministerium am 10. April 1919 die möglichst umgehende Wiedereinführung der Gierzwangsbewirtschaftung von reichswegen beim Reichsernährungsministerium beantragt. Hierauf hat der Reichsernährungsminister jetzt erwidert, daß keine bisher mit der Aufhebung der Inlands-erzeugung gemachten Erfahrungen eine Wiedereinführung der aufgehobenen Verbrauchs- und Verkehrsregelung nicht notwendig erscheinen lassen. Er hat insbesondere darauf hingewiesen, daß es in der Hauptsache die Rücksichtnahme auf die kleinbäuerliche Bevölkerung und den auf dem Lande anfallenden Arbeiter gewesen sei, welche zu der getroffenen Maßnahme veranlaßt habe. Diese Kreise hätten sich mit aller Schärfe gegen das heutige System der Zwangsbewirtschaftung gewendet. Insbesondere hätten sich aber auch die heimkehrenden Soldaten geweigert, den bestehenden Ablieferungspflichten nachzukommen, indem sie darauf hinwiesen, daß ihnen und ihrer Familie der Hauptteil der von ihnen produzierten Erzeugnisse durch die öffentliche Bewirtschaftung entzogen würde, während andererseits der in der Industrie und Großstadt beschäftigte Arbeiter infolge seiner erhöhten Bezüge durchaus in der Lage sei, sich Lebensmittel zu erhöhten Preisen zu erwerben. Bei Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung würden Eier an die Bevölkerung nur in einem Umfang gelangen, der mit der auf die Erfassungsziffern verwendeten Nähe und mit der durch die Aufrechterhaltung der Zwangsbewirtschaftung hervorgerufenen Erbitterung der Erzeuger in keinem Verhältnisse gestanden hätte und jedenfalls hinter der im letzten Wirtschaftsjahre öffentlich verteilten ohnehin ungenügenden Menge immer noch erheblich zurückgeblieben wäre.

Seifersdorf. Gegen den Landwirt, früheren Bauarbeiter Ernst Gleisberg und dessen Ehefrau Hedwig Gleisberg war das Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet worden. Beide kauften das dem Zeugen Fischer gehörige Gut in Seifersdorf bei Radeberg. Obgleich die Eheleute vollständig mittellos sind, gab Gleisberg an, er habe 35 000 Mark bei einem Bankhaus in Bawgen stehen. Auf das Gut ist nichts angezahlt, die Angeklagten sind auch nicht als Inhaber eingetragen. Nachdem Gleisberg später in Haft genommen worden war, hat dessen Ehefrau das Gut weiter ausgeschlachtet, insofern sie zwei Pferde mit Wagen, zwei Ochsen, drei Kühe, zehn Enten, einen Motor eine Dreschmaschine und noch andere Gegenstände für ungefähr 8000 Mark verkaufte. Da gegen Gleisberg das Strafverfahren auf Grund des Amnestiegesetzes als ehemaliger Arbeiter niedergelegt werden mußte, konnte nur gegen die verehel. Gleisberg verhandelt werden. Die Hauptschuld trifft den Ehemann Gleisberg. Gleiche Betrügereien sollen die beiden Angeklagten in Rathewalde, Lohmen und Langenwolmsdorf begangen haben. Die verehel. Gleisberg ist mit einem auf ihrem Gute beschäftigt gewesenen französischen Kriegsgefangenen flüchtig geworden. Beide wurden in Berlin verhaftet, der Franzose nach seinem Heimatlande abgeschoben, die Gleisbergs dem Gericht in Dresden zugeführt. Während der kurzen Reisezeit hatte die Gleisbergs 1000 Mark zur Anschaffung von Kleidungsstücken für den Franzosen verausgabt. Zur Verhandlung waren 15 Zeugen, meist Geschädigte, vorgeladen. Die zweite Strafkammer verurteilte die verehel. Gleisberg zu einer 4 monatigen Gefängnisstrafe; die volle Untersuchungs- haft wurde als Verdächt angerechnet.



Wenn wir ablehnen . . .

Unser Mitarbeiter schreibt:

Wir verhandeln, überreichen Noten, werfen grundsätzliche Fragen auf, trotz Herrn Clemenceau, und suchen wie es recht und billig ist, mit Ausbleibung aller geistigen Kräfte eine Verständigung zu ermöglichen. Aber die Gegner wollen spätestens bis zum 15. Juni unsere Unterschrift haben, und sie wollen sich auf nichts einlassen, was den mühsam genug aufgerichteten Bau ihres sogenannten Friedenswerkes in seinen Grundlagen erschüttern könnte. Also kann es wohl schließlich dahin kommen, daß wir ablehnen — was dann?

Dann hat, in demselben Augenblick, der Waffenstillstand sein Ende erreicht, und der offene, unverhüllte Krieg tritt wieder die Herrschaft an. Aber diesmal wird es ein einseitiger Krieg sein. Der Feind wird seine Front im Westen weiter in deutsches Land hineinschieben, ohne irgendwas auch nur den geringsten Widerstand zu finden. Er wird, wohin er kommt, die Verwaltung der besetzten Gebiete übernehmen und sich dabei der deutschen Behörden, französischen wie südlichen, als willensloser Organe bedienen. Wie es in Ungarn geschah, wird auch bei uns die Regierung des Landes stammesweise auf immer enger begrenzte Teile des Reiches zurückgedrängt, ihre Wirkungsbedeutung immer gründlicher gelähmt werden, bis sie schließlich gesamten sein wird, vom Schwallot der deutschen Geisteskräfte abgetrennt und dem Feinde auch die Hauptstadt des Landes und damit die gesamte Stoffgewalt zu überlassen. Natürlich werden alle auswärtigen Zusuhren uns sofort wieder geserrt, die Blockade wird bis unmittelbar an die deutschen Küsten herangetragen und von unseren Häfen aus in der Nord- wie in der Ostsee, wird ein so starker Druck, unter Umständen sogar gesteigert durch militärische Operationen (Danzig), gegen uns ausgeübt werden, daß von irgendwelchem Widerstand nirgends mehr die Rede sein können. Alles das, um unseren Willen zu beugen, unsere Unterwerfung zu erzwingen, unsere Niederlage bis zur Verzweiflung zu vollenden. Dann werden uns noch schärfere „Friedensbedingungen“ geboten werden, und wir werden nicht wieder über sie in Versailles „verhandeln“ können. Da man wird sich erst einmal überlegen, ob ein deutsches Reich dann überhaupt noch fortbestehen, oder ob nicht vielmehr der famose Völkerverbund das Ruder übernehmen soll, dem deutschen Volk alle weitere Mühe um Krieg und Frieden, um Selbstbestimmung und Selbstregierung für zehn oder zwanzig Jahre von den Schultern zu nehmen. Abgeschliffen von aller Welt, in Hunger und Fleiß hineingestochen, hofft man leichtes Spiel mit uns zu haben, und auf diese Weise die europäische Frage nicht bloß für Jahrzehnte, nein für Jahrhunderte, für immer lösen zu können.

Aber von innenher geleidet, mit deutschen Augen, stellt diese Rechnung unserer Feinde sich doch nicht ganz so einfach dar. Gewiß, wir gehen einem Schlafen entgegen, wie es schmerzlicher nicht gedacht werden kann. Aber das einzige, was uns gerade in dieser Trostlosigkeit des Daseins aufrechterhalten könnte, wäre das Bewußtsein, daß man uns die innere Freiheit nicht rauben konnte, daß wir noch im Angesicht des Todes, der Fremdherrschaft aufrechte Männer geblieben sind, die weder ihre Führer im Krieg noch ihre nationale Ehre an den Nachdruck des Feindes ausgeliefert haben. Und je mehr dieser Feind gesungen wird, durch seine Organe, durch Frontränge und Skizzenhalter eigenen Blutes die Ruchschafft über Deutschland antretend, desto rascher wird dieser unbeherrschte, allem modernen Empfinden grauam ins Gesicht schlagende Zustand wieder in sich auflösen. Desho unwiderstehlicher wird der letzte Rest der Lebenskraft im deutschen Volk zu neuer Entschlossenheit angestachelt, desto leidenschaftlicher wird die Entschlossenheit zur Abschüttelung des fremden Jochs bis zu Laten der Befreiung aufgeweckt werden. Wir werden wieder Märtyrer bekommen, und viel edles Blut wird sich aufopfern, um des teuren Vaterlandes willen. Aber an diesen Rücksichten wird sich unsere Jugend zuverlässig und kampfbereit erhalten, wird sie uns vor dem Verfall in die Nacht völliger Verzweiflung bewahren. Aufstände, Verschwörungen werden an der Tagesordnung sein. Ein mit durchdringender Erbitterung, mit Lobesverdacht geführter Kleinkrieg, in dem alle Mittel für erlaubt gelten werden, sie mögen den Herren im Lande gefallen oder nicht.

Und diese Herren, wer wird das sein? Die Amerikaner ziehen schon ab aus Europa; sie werden sich nicht

dazu begeben, den Kerkermeister gegen das deutsche Volk zu stellen. Die Engländer drängen nach Hause, wo sie wichtigeres zu tun haben als ein wehrlos am Boden liegendes Volk dauernd in Fesseln zu halten. Sie haben heimliche Sorgen, zu deren Bewältigung sie ihre Hände frei haben müssen. Die Belgier wollen ihr Land aufbauen. Der Krieg hat für sie gerade lange genug gedauert. Bleiben die Franzosen — natürlich, die Franzosen. Aber wie lange sie Herrn Clemenceau jetzt, nach vollbrachter Tat, noch seine diktatorischen Vollmachten lassen werden, steht dahin. Die Arbeiterklasse scheint doch endlich auch in Frankreich mehr und mehr in Bewegung zu kommen, die Internationale rührt sich aller Orten, und der Vollauf hebt sich nach Hause. Haben die Pariser Gewaltpolizei schon mit Clara Zetkin ihre Liebe rot, wie lassen sie erst mit dem unterworfenen Deutschland fertig werden, auch wenn sie im Osten die Polen, im Süden die Tschechen zu Hilfe rufen? Und ob die Stimme der Menschlichkeit sich dann nicht doch endlich Gehör erlangen würde, nachdem wir bisher so oft vergeblich an sie appelliert haben? Das Gewissen der Welt, das so lange geschwiegen hat? Allerdings, von den Qualen des Hungers wird es uns, wenn wir ablehnen, zunächst nicht befreien.

Aber wenn wir annehmen, würden wir aus dem Hungersgrund überhaupt nicht mehr herauskommen, und wir tragen selber die Verantwortung für die dauernde Verelendung unseres Volkes. Die Ablehnung verhängt — vielleicht — für kurze Zeit die Lage, sie läßt uns aber Chancen für eine baldige Wendung der Dinge, die wir nicht durch Unterzeichnung eines ebenso unerträglich wie unerfüllbaren Vertrages aus der Hand geben dürfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Völligste Gerüchte. Von Berliner amtlicher Stelle wird der Nachricht entgegengesetzt, daß unter Billigung der Reichsregierung offen und heimlich zur Entsendung eines neuen Krieges gehetzt werde und daß in Sonderheit der Generalkommissar in Berlin bereits einen Plan zur Erhebung des deutschen Volkes ausgearbeitet habe. Um solchen Umtrieben ein für allemal den Boden zu entziehen, sei darum ausdrücklich festgesetzt, daß keine verantwortliche Stelle in Deutschland, ja überhaupt kein Mensch mit gesundem Verstand daran denke, noch daran denken kann, aus dem Kampfe mit den Waffen aufzurufen, und daß auch der Generalkommissar, der übrigens nicht in Berlin, sondern in Kolberg seinen Sitz hat, an nichts weniger denke, als an die Ausarbeitung eines Planes zur bewaffneten Erhebung des deutschen Volkes. — Diese Gerüchte waren von der Presse der Unabhängigen in die Welt gesetzt worden.

Zur Feststellung des kaiserlichen Privatbeschlusses ist eine besondere Kommission eingesetzt worden. Bei der ungeheuren Ausdehnung der Materie und den oft sehr schwierigen Rechtsverhältnissen wird noch eine geraume Zeit vergehen, ehe irgend welche Verfügungen über die Behandlung des kaiserlichen Beschlusses getroffen werden können. Das Vermögen der Prinzen und der anderen Mitglieder des königlichen Hauses ist in diese Verhandlungen ebenfalls miteingegriffen und bleibt es. Den Söhnen sollen im späteren Leben, sich mit dem Hausministerium darüber auseinandersetzen.

Beurteilung über die Einigung der Sozialisten. In einer Konferenz der sozialdemokratischen AKKäte Berlins bejahte Eduard Bernstein es als eine Torheit, daß die Unabängigen aus dem Kabinett ausgetreten und so die Spaltung im Proletariat hervorgerufen haben. Daraus seien die Mehrheitssozialisten ebenso in Abhängigkeit vom Bürgertum und Militarismus geraten, wie die Unabhängigen in die Knechtschaft der Kommunisten. Es sei ein Wahnsinn, wenn man von der deutschen Republik verlange, daß sie schon jetzt eine rein sozialistische Republik sein solle, anstatt eine Republik mit sozialistischen Tendenzen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Forderung, daß die Sozialisten die wirtschaftlichen Gefahren, die der Revolution bringe, der Militärischen Reaktion mache, und der vielleicht Aufläufe erzeugen könne, gegen die auch die Moskauer-Truppen hilflos sein würden. Da bedürfe es der sofortigen Einigung beider Parteien, auch wenn die Führer neben müßten.

Einspruch des bayerischen Landtages gegen den Gewaltfrieden. Der in Bamberg versammelte bayerische Landtag erhob einstimmigen Widerspruch gegen den Plan

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Kolonialminister Dell erhob im Namen der Regierung entschieden Einspruch gegen den beabsichtigten Raub des deutschen Kolonien.

* In Berlin begab sich nach einer Kienfunkgebung unter freiem Himmel eine Abordnung aus Ministerpräsidenten Scheidemann und zum Reichspräsidenten Ebert, die beide versicherten, daß alles geschehen werde, um die bedrohten Grenzmarken zu retten.

* Kardinal v. Hartmann hat für die Grabsteine Köln eine neuntägige Fasten für einen gerechten Frieden angedeutet.

* In Entente werden die Befehle Schleswig-Holstein für die Zeit der Volksabstimmung vorbereitet.

* Die allierten Militärbehörden haben im besetzten Gebiet Versammlungen, die gegen die Friedensbedingungen protestieren wollten, streng verboten.

* In Danzig will man ein besonderes Parlament zum Schutz des deutschen Ostens schaffen.

* Die Entente lehnt die Einberufung einer Arbeiter-Friedenskonferenz, wo sie Deutschland vorschlug, ab.

* Die deutsche Nationalversammlung wird nicht in der Saat sein, das verlassene Reichstagsgebäude vor dem Herbit zu beziehen.

* Der Münchener Sozialistenführer Agelrod wurde in Innsbruck verhaftet und nach Bayern ausgeliefert.

* In Estlin arkelten ersthafte Zusammenstöße zwischen Unruhestiftern und Militär zum Aufbruch aus.

* Der Oberste polnische Volkstrot in Beudien D.-Sch. ist wegen Hochverrats aufgeföhrt worden.

* Die biterreiliche Friedensdelegation ist in Saint Germain unter Führung von Dr. Renner eingetroffen.

* Die russische Regierung nennt den Brester Frieden einen unschuldigen Scherz gegen den Ententefrieden.

* Die rumänische Friedensabordnung will aus Unzufriedenheit mit der Verteilung des ungarischen Banats Paris verlassen.

* In Warschau wurde ein mißlungener Mordanschlag auf Baberowski verübt. Der Attentäter wurde verhaftet.

des Ententefriedens, betonte, daß er sich unbedingt hinter die Reichsregierung stelle, und daß von einem bayerischen Sonderfrieden nie die Rede sein könne.

Berlin. Im Reichsjustizministerium ist eine Vorstudie zum Schutz der Angehörigen der Freiwilligenverbände fertig gestellt worden, die sich gegen den Terrorismus der Bolschewiken richtet. Die Vorlage besteht aus einem einzigen Paragraphen: Wer zum Boykott von Angehörigen der Freiwilligenverbände auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft.

Berlin. Wie verlautet, wird das Große Hauptquartier vorläufig noch nicht aufgelöhrt. Die Grenzschutztruppen sind an allen Grenzen um das Doppelte verstärkt worden.

Berlin. 800 000 Gummlauger, die von den englischen Frauen dem deutschen Volkswirtschaftsamt zur Verfügung gestellt wurden, sind in Berlin eingetroffen. Um sie ihren Zweck, den Säuglingen Nahrung auszuföhren, erfüllen können, wenn noch dem Friedensvertrage 420 000 Milchföhne an die Entente abgeliefert werden sollen?

Berlin. Die freigegebenen Offiziere Kapitänleutnant v. Hüpp-Darlung, dessen Bruder Hauptmann v. Hüpp-Darlung, die Reutnants v. Hüpp, Silges, Schulze und Viepmann sowie Hauptmann Wellner sind aus der Haft entlassen worden.

Dresden. Die schlesische Volkstammer wird ihre Sitzungen am 19. Mai wieder aufnehmen. In der ersten Sitzung wird die Regierung eine Erklärung zu den Friedensbedingungen abgeben.

Greifswald. Eine allgemeine Studentenversammlung nahm eine Entschloßung an, in der der Kultusminister ermahnt wird, den Unterrichtsprofessor Polenski von seinen Verpflichtungen als akademischer Lehrer zu entbinden. Begründet wird dieser Schritt damit, daß Professor Polenski als Mitglied der bawerischen Vaterrepublik München gegen die letzte Regierung aufgetreten ist. In der Debatte wurde die volksrechtliche Tätigkeit des Professors scharf verurteilt.

Newyork. Die Deutsch-Amerikaner beginnen mit der Sendung von Lebensmitteln an ihre in Deutschland wohnende Freunde. Der erste Dampfer wird am 5. Juni abfahren.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von V. Strubing.

Madame verboten.
„In welcher Weise?“ — „Das mögen Sie selbst bestimmen.“
„Selbst?“ sagte sie halb für sich, und laut fragte sie mit einem misstrauischen Blick: „Werden Sie geschickt?“
„Ich beteuere das Gegenteil, ich käme aus eigenem Antrieb. Bei mir dachte ich, sie sei schwer zu täuschen.“
Seine Versicherungen klangen wohl etwas matt, denn die Lüge war seiner Zunge noch fremd.
„Ihre Zweifel schienen nicht geföhrt.“
Der Gedanke, daß ich geschickt werde, erweckte bei ihr offenbar Mißbehagen.
„Wenn Sie Arbeit suchen, dann müssen Sie sich bei meinem Aufseher melden“, sagte sie kühl. „Meines Wissens sind aber alle Stellen besetzt.“
„Nur eine nicht“, entgegnete ich kalt.
„Das wäre?“ flammte sie.
„Die Stelle eines Gärtners.“ Mein Blick streifte den verwilderten Garten.
„Sind Sie denn Gärtner?“ fragte die Dame.
„Arbeiter, wenn Sie befehlen, und wenn Sie wollen — Kavalier. Im letzten Krieg war ich Soldat. Ich erhielt das Eiserne Kreuz. Borden war ich — doch darum handelt es sich hier ja nicht — zuletzt war ich Goldgräber. Ich kann ledigen, reiten und schwimmen, spiele Klavier, schreibe eine gute Hand, bin fix im Rechnen und spreche drei Sprachen: Deutsch, Englisch und Französisch. Ich möchte Ihnen zum Beispiel gleich jetzt als Vorleser dienen, um viele hübschen Augenblicke nicht durch zu vieles Lesen getrübt zu sehen.“
Sie lächelte wohlgeföhlig. „Ich bin Bariferin.“
„Wenn sagen Sie das, Madamel? Ich hätte es längst erkannt — mein Blick streifte ihre Robe — noch ehe Sie mich so ansahen, daß Wort an mich zu richten. In Paris ritt ich mit als Sieger ein. Hier liege ich — überwunden.“

„Ich verneigte mich tief.“
„Sie sind ein vollendeter Kavalier“, sagte sie warm und reichte mir ihre Hand hin, die ich ehrerbietig an meine Lippen sog.
In meinem Herzen bildete sich ein kräftiges deutsches „Hurra“, das ich aber nicht laut werden ließ.
Eine innere Stimme sagte es mir, hier hatte ich geföhrt.
„Es tut mir aufrichtig leid, einen Gentleman mit so ausgezeichneten Eigenschaften in solcher Lage zu sehen“, fuhr sie teilnehmend fort, „und kam ich Ihnen auch nicht Ihre gesellschaftliche Stellung wiedergeben, so kann ich Ihrem Gesichte doch entnehmen. Ich werde Sie zum Aufseher über Park und Garten machen, natürlich mit Leuten zur Verfügung, die Ihre Befehle ausföhren. Ist Ihnen das recht?“
„Sie machen mich mehr als reich, Madame, Sie machen mich glücklich!“ beteuerte ich.
„Kama!“ tönte hier eine Stimme von der offenen, breiten Glasür her, welche zur Halle föhrt.
„Jetzt erst nahm ich wahr, daß das Klavierpiel im Haus verstimmt war. Ich bläute nach dem Saal und blies hart vor Überraschung.“
Die junge Dame in dem einfachen schwarzen Kleid, die dort stand, war — meine schöne Unbekannte! An der Art, wie sie mich ansah, erkannte ich, daß sie durch mein Aufkommenskleid nicht getöhrt war.
„Sicher wollte sie der Mutter meinen wahren Charakter enthüllen.“
„Ich verneigte mich gegen sie und legte alles, was ich hätte sagen können, in einem kamm blutenden Blick. Ob sie mich wohl verstand?“
„Ob sie nicht zu holt war, von meiner Bitte Notiz zu nehmen?“
„Unschuldigen Sie mich, meine Tochter —“ sagte Miriam Milton und ging nach der Halle.
„Nun ist's aus“, dachte ich bei mir.
Während ich mir den Knien gab, die Handfront zu mühsam, kündete ich angestrengt hinüber, ohne von dem leise geföhrt Gespräch etwas zu verstehen.
„Ich bemerkte nur, daß Miss Milton — so ließ bew-

nach die schöne junge Dame — sehr eifrig auf ihre Mutter einsprach, worauf diese mit einem Blick nach mir ein halb erschrockenes „o nein!“ sagte.
Es waren für mich delikate Sekunden. Ich stand wie auf Nadeln.
Der Ausgang der Unterredung zwischen Mutter und Tochter war ein für mich höchst überraschender.
Die junge Dame kehrte in den Salon zurück, und die ältere kam wieder auf mich zu, diesmal mit einem verlegenen Nächeln auf dem schönen, etwas ausgelebten oder lebensmüden Gesichte.
„Mit der Gartenaufseherstelle ist es nun leider nichts“, begann sie, ganz wie ich erwartet hatte, „meine Tochter liebt die Verwilderung. Ich muß Ihnen gestehen, liebe sie, leiser sprechend, fort, „Eugenie“, — sie sprach den Namen französisch aus — „hat einen tiefen Hang zur Schwermut und Träumerei. Sie liebt die Einsamkeit. Wenn Sie da irgendwo auf sie einwirken könnten —“
„Aber wenn Sie mich doch fortweisen —“, wandte ich ein.
„Fortweihen? O nein!“ rief sie. „Ich wollte Sie eben bitten, in ein anderes, mehr gesellschaftliches Verhältnis zu meinem Haus zu treten. Wären Sie geneigt, meiner Tochter deutschen Unterricht zu erteilen?“
„Ich wurde über und über rot. — O, mit tausend Freuden“, stammelte ich, denn ich konnte nichts anderes annehmen, als daß dies ein Wunsch der Tochter war. „Das allein aber würde meine ganze Zeit wohl kaum ausfüllen.“
„Allerdings nicht“, befaßigte die Dame, „aber Sie sind musikalisch. Sie werden Eugenie auf dem Klavier begleiten. Sie könnten mit ihr zusammen aufsitzen. Sie liebt es zwar, allein zu reiten —“ das wußte ich längst — „aber man ließ jetzt so viel von Völkergräbern in unserm Distrikt, und dann —“ Sie brach kurz ab. „In einem Wort“, fuhr sie in anderem Ton fort, „Sie werden tausend Gelegenheiten finden, sich nützlich und angenehm zu machen. Ich werde Ihnen oben zwei Zimmer herrichten lassen und — Sie kamen zu Pferde, wenn ich nicht irre?“
(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Friedensentwurf.

(Wirtschaftswerte Zahlen.)

Die deutsche Überlegung des Friedensentwurfes liegt — in vorläufiger Fassung — im Druck vor. Auf dem linken Groß-Quart-Format vermag jeder Deutsche in der Hand dieses Entwerfers das Urteil zu lesen, das mit nicht unbedeutender Spitzfindigkeit unsere Feinde über uns verurteilt haben. Und je mehr man sich in diesen Friedensentwurf vertieft, je deutlicher tritt die ganze Größe des geplanten Raubes in Erscheinung. Hund sieben Millionen deutsche Menschen wohnen in den Gebieten, die zu überstreichen sind. Ihr Verlust ist ungeachtet der Bevölkerung unserer Bevölkerungsdichte durch den Krieg und die feindliche Hungerblockade in Bittern kaum auszumachen; denn letzten Endes ist das einzige Kapital, über das wir gegenwärtig noch verfügen, die Arbeitskraft der Bevölkerung.

Der jetzige Vertragsentwurf macht es uns aber unmöglich, das auf den Trümmern des verlorenen Krieges verbleibende Wirtschaftsmaterial in Kapitalwerte umzuwandeln, das als Arbeit schaffen zu lassen; denn durch die Ausweisung unserer Kolonien und unserer Flotte und durch die zu leistenden Verträge auf alle unsere Gerechtfahrten in der Welt werden weit über 10 Millionen Menschen elend gemacht. Doch damit nicht genug: die Abtretung von der Entente bezeichneten Gebiete in West und Nord ist in der Nordmark macht durch den Rohstoffverlust und durch Verlust der fruchtbaren Gegenden Westpreußens, Pommern und Schlesiens wird zugleich für viele Millionen Menschen die Lebensgrundlage auf äußerste beschränkt, wenn nicht völlig aufgehoben. Weizen und Getreide sind seit jeder überdurchschnittlichen Ernte während der beiden Provinzen 6% der Gesamtbevölkerung nicht zu decken, an Kartoffeln 16%, an Weizen 7,5%, an Getreide 20%. Wenn man den Verlust aller wirtschaftlichen Produkte aus den abzutretenden Gebieten zusammensetzt, so ergibt sich die Zahl von etwa 12 Millionen, während etwa 9% der Bevölkerung abgetreten werden soll. Schon daraus ergibt sich, welche neuen Ernährungsnotlagen über den Reichsgebiet hereinbrechen werden.

Das man uns an wirtschaftlichem Verzicht anstimmt, das aus folgender Zusammenstellung klar, die auf die wirtschaftliche im Wirtschaftsjahr 1913/14 Bezug nimmt. Da man nicht das Saargebiet (mit rund 800.000 Einwohnern) dort lieferten 20 Millionen Tonnen Kohlen oder etwa 8% der gesamten Steinkohlenproduktion Deutschlands. Daneben wurden 1.650.000 Tonnen Roheisen geliefert. In der Eisenindustrie Deutschlands, die in der ganzen Welt eine bevorzugte Stellung einnimmt, war das Saargebiet ebenfalls hervorragend. Es lieferte 1.970.000 Tonnen Roheisen (12% der gesamten deutschen Roheisenerzeugung), über 2 Millionen Tonnen Stahl (etwa 14% der Gesamtproduktion) und rund 10 Millionen Tonnen Walzisen (fast 13% der Gesamtproduktion). Die Verarbeitung der phosphorhaltigen Erze aus dem Saargebiet lieferte der deutschen Landwirtschaft jährlich etwa 200.000 Tonnen Thomasmehl. Ganz besonders ist außerdem die Glasindustrie des Saargebietes aus der keramische Industrie, die für rund 50 Millionen jährlich produziert. Die wenigen Zahlen zeigen, wie sehr das Saargebiet für Frankreich sich mit dem Saargebiet dem Reich abgeben will.

Es wird ferner verlangt, daß wir ganz Ostpreußen ohne jedwede Entschädigung „zurückgeben“. Das deutsche Kulturerbe, die in jenem Gebiet geleistet wurden ist, und die z. B. die Strecken der Eisenbahnen von 70 Kilometer (1871) auf 1940 Kilometer (1913), die Bevölkerungszunahme von 800.000 Tonnen auf 3 1/2 Millionen Tonnen brachte, wird nicht gerechnet. Unvergütet werden uns deutsche Vertriebs- und Sammelunternehmen (200.000 Tonnen), die Baumwoll- und Kammarpinnere, unsere Handwerke durch deutsche Fleiß, deutsche Technik und deutsche Ausdauer auf 28 Millionen, bezw. 15 Millionen Millionen geschätzt wurden. Auch hier ist die Situation in den Besitz von Milliardenwerten, ohne sie dem Deutschen Volk „Wiedergutmachung“ auszusprechen. Das deutsche Volk leben wir im Osten. Während andere Gebiete Westpreußens und Polens zu Polen gehen, um uns mit unserer Ernährungswirtschaft in den Osten zu schlagen, raubi man uns Oberpreußen, um uns die Mittel zu nehmen, die unsere

Industrie beleben und unsere Kaufkraft langsam wieder stärken könnten. Die Größe der abbaufähigen Kohlenlager Oberschlesiens wird auf rund 115 Milliarden Tonnen geschätzt. Jährlich wurden in Oberschlesien 45 Millionen Tonnen gefördert, d. h. bei einer Gesamtzeugung (1913) von 191.000.000 Tonnen 22%. Dazu kommt, daß 1/3 der gesamten deutschen Hinterzeugung und 1/2 der gesamten deutschen Bleierzförderung auf Oberschlesien entfallen. Welche Menschenmassen durch diese willkürliche Abscheidung deutschen Gebietes heimlos, wieviel Hunderttausende brotlos werden und wie letzten Endes unsere gesamte Industrie an diesem Überlaß dahinstirben muß, hat man sich entweder auf gegnerischer Seite nicht klar gemacht oder aber man hat hier das Kriegsziel zu sichern gesucht, das England am ersten Tage des Krieges proklamirte: Vernichtung der deutschen Industrie.

Wir brauchen eine Armee!

Erklärung Nothkes.

Wie aus NewYork gemeldet wird, hatte der Vertreter der NewYork Sun eine Unterredung mit dem Reichswahlminister Nothke. Dieser erklärte, daß die Beschränkung der deutschen Armee Deutschland der Anarchie überliefern würde. Nothke hat den amerikanischen Offizieren in die Armeeoffizier Einsicht gegeben und die Offiziere waren mit ihm einig, daß Deutschland eine größere Armee nötig habe, um anarchische Unruhen niederzuschlagen. Jetzt, wo der Friedensvertrag publiziert ist, ergab sich, daß die Stärke der deutschen Armee auf dem Niveau von ein Drittel der Anzahl festgelegt ist, die die amerikanischen Offiziere als genügend bezeichneten. Wie der amerikanische Korrespondent weiter erklärt, würde kein Mann zu finden sein, der den Vertrag in seiner heutigen Fassung unterzeichnen würde.

Ein Frieden nach dem Herzen Clemenceaus.

Für einen Augenblick ist es in Versailles still geworden, so die Entente mit der Prüfung unserer Rollen beschäftigt ist. Damit wir aber nicht etwa übermütig werden, verleiht uns die „Victoire“, wir sollten nur ja mit dem geltenden Friedensvertrag zufrieden sein, denn ein richtiger Clemenceau-Frieden hätte noch ganz anders ausgesehen. Aber Wilson habe bei jedem Punkt gedrängt. Clemenceau hätte zunächst das ganze Werk Wilsons von Grund auf zerstört, d. h. der Einheit Deutschlands ein Ende gemacht. Das linke Rheingebiet wäre ein neutrales Staat geworden unter französischem Protektorat, Döpreußen wäre zu Polen geschlagen, Frankreich hätte 180 Milliarden Frank Kriegskosten verlangt und bis zur völligen Bezahlung das rheinisch-westfälische Kohlenrevier besetzt, die Brückendämme des Rheins wären von Frankreich annektiert worden, um jeden Krieg unmöglich zu machen.

Der traurige Ruhm der „Victoire“ läßt natürlich auch die Konkurrenz nicht schloßen. Den Höhepunkt erlebte die sozialistische „Revue“, die die Friedensbedingungen in folgender nichtlichen Weise kennzeichnet: „Aber zum Teufel, hätten wir auch (die Deutschen sind gemeint) nicht lebendig verdingt werden? Ihr könnt euch freuen, daß wir euch überhaupte leben lassen, wir könnten euch am Spieß kochen, schmoren, rösten, von euch Gebäckes machen.“ — Das weitere Wort darf herabgehört sein, denn uns kommt es wohllich sehr schon genau vor, wie uns von ihm erst noch in Aussicht gestellt wird.

Soziales Leben.

Die Ergebnisse der Viehzählung, die in diesem März im Deutschen Reich fortgeführt hat, werden jetzt veröffentlicht. Sie sind, wie zu erwarten war, ziemlich uninteressant. Die Zahl der Pferde in Privatbesitz hat sich allerdings gegen das Frühjahr des vorigen Jahres etwas gehoben. Man zählt jetzt rund 3,7 Millionen gegen 3,3 Millionen im Frühjahr 1913. Aber diese scheinbare Vermehrung ist nur darauf zurückzuführen, daß Tiere die bisher militärischen Zwecken gedient haben, nunmehr in Privatbesitz übergegangen sind und u. a. der Landwirtschaft dienlich gemacht werden. Das Rindvieh hat abgenommen. Wir haben jetzt 16,6 Millionen gegen 19,4 Millionen im vergangenen Frühjahr, und 21,4 Millionen im Frühjahr 1917, und zwar erstreckt sich die Abnahme

auf alle Sorten, Küder, Junge, Stiere, Ochsen und Rüge. Die Zahl der Schafe ist ungefähr die gleiche geblieben. Sie betrug in allen die Jahren etwa 6 Millionen. Etwas zugenommen haben die Schweine. Wir haben jetzt 7,2 Millionen gegen 6,7 Millionen im vorigen Jahre, aber diese Zunahme will nicht viel besagen, wenn man bedenkt, daß am 1. März 1917 noch 13 Millionen geschlachtet wurden. Die Stiegen sind von 4 Millionen auf 3,7 Millionen zurückgegangen, das Federvieh (Hühner, Enten und Gänse) ist gefallen von 62 Millionen auf 44 Millionen, und die Kaninchen von 8,5 Millionen auf 6 Millionen. Die nichtbesitzenden Haushaltungen bezogen im Jahre 1917 etwa 5,8 Millionen; sie hoben sich im Jahre 1918 auf 6,8 Millionen und sind jetzt wieder auf rund 6 Millionen zurückgegangen. Größtenteils ist eine große Zahl von Bringschneidern, die in der Zeit der Kriegszeit sich Hühner, Kaninchen, Hühner zugelegt hatten, davon wieder abgekommen. Es mag die Aussicht und die Hoffnung, daß mit dem kommenden Frieden die Ernährungsverhältnisse sich wieder bessern werden, dazu mitgesprochen haben.

Massenschließung sächsischer Betriebe. Nach Berichten aus Dresden haben bis jetzt bereits 197 sächsische Firmen bei der Regierung gemeldet, daß sie ihre Betriebe schließen wollen. Der größte Teil davon entfällt auf den Chemnitz Bezirke.

Aufhebung der Königlich-Hochschule. Durch Verordnung des Reichswehrministeriums Schmidt sind die Hochschule für Königs aufgehoben worden.

Von Nah und fern.

Neue Reisefortmarken. Reisefortmarken neuen Modells kommen jetzt zur Verfertigung. Die bisherigen Reisefortmarken bleiben daneben noch bis zum 30. Juni einschließlich in Geltung und werden bis zu diesem Tage gegen neue Marken umgetauscht. Ein Umtausch nach diesem Termin findet nur statt, wenn der Verbraucher durch einen Lebensmittelkartenabnehmer oder sonstigen Ausweis nachweist, daß er über den 30. Juni hinaus mit Reisefortmarken statt mit drücklichen Brotkarten verleben ist. Vom 1. Juli ab gelten nur noch die Reisefortmarken neuen Modells.

Weltmeisterleistung im Hochsprung. Der beste bayerische Fliegeroberleutnant Diemer erstellte mit 9200 Metern eine neue Weltbestleistung im Hochsprung. Der Flug beanspruchte 63 Minuten; in der höchsten Höhe herrschte eine Kälte von 48 Grad Celsius. Die Leistung ist von einer internationalen Kommission geprüft worden. Sie wurde auf einem Fokkerflugzeug erzielt.

Englische Hotelantike in Aden. Ein englisches Kontorium beschäftigt das Hotel „Ewing Lampe“ in Aden, das jetzt von den Engländern besetzt ist, käuflich zu erwerben. Die Hotelinhaber verlangen eine hohe Summe, man spricht von 3 1/2 bis 4 Millionen Mark, die sie in Gold ansbezahlt wünschen. Es sollen ferner ähnliche Verhandlungen wegen Verkauf des Hotels „Belgischer Hof“, bekannt unter dem Namen „Dierhall“, im Gange sein.

Falsche Gerüchte über verschwundene Kinder. In Berlin wurden in letzter Zeit Gerüchte verbreitet, es seien unheimlich viele Kinder verschwunden und zu „Biegenwurst“ verarbeitet worden. Die der Dirigent der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsrat Doppe, dazu mittelt, sind die Bismarck über Vermisste und auch vermisste Kinder jetzt nicht höher als in früheren Zeiten. Sicher ist, daß die durch den Krieg verminderte Erziehungsaussicht die Zahl der „Derumtreiber“ in jugendlichem Alter vermehrt hat. Sie alle aber werden erfahrungsgemäß ihren Eltern wieder zurückgebracht, wenn sie nicht nach kurzer Zeit freiwillig zurückkehren.

Der Möbelwagen eines Staatssekretärs angegraben. Der Möbelwagen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts a. D. Vizeadmiral a. Mann wurde auf der Fahrt von München nach Reichenhall erbrochen und völlig ausgeplündert.

Gewalttätige Trennung deutscher Ehen durch die Franzosen. Die deutsche Kommission in Spa legte Beschwerde dagegen ein, daß die französischen Behörden in Mithau und Straßburg den im März abgerechneten Frauen verwehren, zu ihren nach dem rechtsrheinischen Deutschland ausgewiesenen Männern zu ziehen, und auf diese Weise versuchen, die Ehen zu trennen.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von V. Proburg.

(Nachdruck verboten.)

Ich verneigte mich wiederholt.

„Nachher soll es nach den Ställen führen“, entschied sie.

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

„Nur Sie jetzt das Gabelrädchen mit uns einnehmen?“

Streit hervorzurufen. — „Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich

„Wo ist der Sergeant?“ fragte ich





Gasthof zum Hirsche.

Freitag, den 23. Mai, abends 7 Uhr

Versammlung

Vortrag des Herrn Pastor Lic. theol. Fuchs aus Radeberg über:

Brauchen wir einen Bolschewismus in Deutschland?

Musikalische Darbietungen.

Hierzu werden alle Mitglieder herzlich eingeladen, sowie überhaupt Jedermann von hier und Umgegend willkommen ist. Eintritt frei!

Turnverein „Jahn“ Ottendorf-Moritzdorf.

Einladung zu dem Sonntag, den 25. Mai im Gasthof zum schwarzen Roß stattfindenden öffentlichen Vereinsvergügen als

Frühlingsfest

Beginn des Tanzes 5 Uhr, der Vorstellungen halb 5 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet mit „Gut Heil“

Wilhelm Hanta.

Turnverein Jahn.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:
 Einladungen, Menus
 Programme, Tanz-,
 Speise- u. Weinkarten
 Hochzeitszeitungen,
 : : Festlieder, : :
 Visit-, Verlobungs- u.
 Glückwunschkarten,
 Vermählungs- und
 : : Traueranzeigen : :
 Danksagungen etc.

◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆

Geschäfts-Drucksachen:
 Formulare, Tabellen,
 Briefbogen, Kuverts,
 Rechnungen, Post-
 karten, Lieferscheine
 : : Paketadressen, : :
 Quittungen, Adress-
 karten, Reise-Avise,
 Wechsel, Zirkulare,
 Prospekte, Kataloge
 Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung . . Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3,25, durch ein Postamt Mk.3,12. Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Vorlagen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Parasstr. 5



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
 von hervorragender Leuchtkraft sowie
 Metall- und Kohlenstufen-Birnen
 empfiehlt Hermann Preiswert

Herm. Rühle,
 Ottendorf-Okrilla.



Aufruf!

Von unsern Brüdern schmachten noch 800 000 in schimpflicher Gefangenschaft. Ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten, sie bei ihrer Rückkehr, wenn nötig, zu unterstützen und ihnen überhaupt die erduldeten Mühsale in jeder Weise vergessen zu machen, soll auf behördliche Unterstützung hier wie anderwärts eine Hausammlung stattfinden, um deren Förderung hierdurch herzlich gebeten wird. Mindestens die Hälfte des Ertrages ist für die Befangenen aus hiesigen Ortschaften bestimmt.

Ottendorf-Okrilla, 20. Mai 1919.

Das Komitee.

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermieten. Näheres bei Zumppe, Bismarckstrasse Nr. 106.

Ein Fuhrer Stalldünger ist zu verkaufen. W. Klein, Moritzdorf

gem. Kainit löse, liefert sofort Wagon- und Fuhrerweiße, desgleichen auch feinstes Dürrerberger

Siede-Speisesalz bestes Gutter-, Koch- und Tafelsalz Franz Heller. Königsbrück-Ost, Telefon Nr. 42.

Weisse Sommerstoffe Blandruck Hemdentuch und Schürzenleinen sind eingetroffen. Gustav Weinhold.

Turnverein „Jahn“ heute Donnerstag abends 8 Uhr Turnraus-Sitzung. Der Vorstand.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes. Im 4. und 5. Bezirk gelangt im Konsumverein zur Verteilung. kostet 1,10 Mark. In den Geschäften Konsumverein, Gobe, Küttner, Dittich und Herrich Blut- und Lohwurst (Dosen) in Menge abgegeben. Eine Dose kostet 9

Versuchen Sie meine Wachs-Schuhkreme, welche die Friedensware entsprechende tiefen schwarzen Hochglanz erzeugt und mit Teerware nichts zu tun hat. Blechdosen v. 70 u. 250 Gramm. A. Wirth, Großokrilla.

Ehrenklärung. Die gegen Herrn Fritz Viechsch erhobene Beleidigung bezw. Verleumdung nehme ich hiermit mit Bedauern als zurück. Ottendorf-Okrilla, 21. Mai 1919. Elisabeth Langen

Gebrauchter, guterhaltener Kinderwagen mit Gummirädern preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des.

Ein Postkasten In braune Schuhkreme Friedensware empfiehlt, solange Vorrat reicht. A. Wirth, Grossokrilla.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes. Im 4. und 5. Bezirk gelangt im Konsumverein zur Verteilung. kostet 1,10 Mark. In den Geschäften Konsumverein, Gobe, Küttner, Dittich und Herrich Blut- und Lohwurst (Dosen) in Menge abgegeben. Eine Dose kostet 9

